

Wie Lämmerschwänze die Gemüter erhitzen

Nach der Präzisierung einer Richtlinie in Richtung Kupierverbot bei Lämmern haben viele Schafzüchter den Rücktritt bei Bio Suisse eingereicht. Was hat sie dazu bewogen? Eine Spurensuche.

Dass die Anpassung einer Richtlinie viele Schafzüchter dazu bewegen könnte, bei Bio Suisse auszutreten und eine hitzige Debatte vom Zaun breche würde, hätte 2018 kaum jemand gedacht. Um die heftige Reaktion der «Schäfeler» auf die neue Richtlinie 4.5.5 besser zu verstehen, ist ein Blick in die Vorgeschichte nötig. Die betreffende Richtlinie besagte früher, dass zootechnische Massnahmen wie das Kupieren von Lämmerschwänzen grundsätzlich nicht zulässig sind. Wenn sich jedoch fütterungsbedingte Durchfälle bei der Alpfung nicht vermeiden liessen und das Ausscheren nicht half, war das Kupieren der Schwänze dennoch zulässig. Die Bioverordnung unterscheidet dabei zusätzlich zwischen Zucht- und Masttieren: Bei Zuchtlämmern ist das Kupieren erlaubt, bei Mastlämmern nicht.

So die Vorgaben als eine Kontrollstelle 2018 erstmals beanstandete, dass sich einige Bioschafzüchter in der Praxis nicht daran hielten. Noch immer wurden ganze Gruppen



Schwarznasenzüchter Roger Oggier ist wegen des Kupierverbots bei Bio Suisse ausgetreten. Bild: zVg

von Lämmern kupiert, meist indem die Schwänzchen über mehrere Wochen mit Gummibändern abgebunden wurden. Der Grund: Viele Schafzüchter, die ihre Biotiere sömmeren wollen, sehen sich aufgrund eines Mangels an Bioalpen oder einer Alpfungspflicht gezwungen, ihre Lämmer auf konventionelle Alpen zu geben. Dort werden die Tiere nur akzeptiert, wenn sie bereits kupiert sind. Zudem befürchten viele Schafzüchter, dass ihre Tiere während der Sömmierungszeit unter einem schmerzhaften Befall mit Fliegenmaden leiden

könnten. Sie setzen sich also auch aus Tierwohlgründen für die Möglichkeit des Kupierens ein.

Die Beanstandung der Kontrollstelle führte in der Folge zu hitzigen Diskussionen unter den Züchterinnen und Züchtern, worauf Bio Grischun 2019 in einem Schreiben einen Vorschlag für eine Richtlinienpräzisierung präsentierte. Die Vereinigung der Bündner Biobäuerinnen und -bauern schlug vor, dass das Kupieren grundsätzlich verboten werden solle. Die Markenkommision Anbau (MKA) könne befristete Ausnahmegewilligungen erteilen, wenn das Kupieren aus veterinärmedizinischer Sicht notwendig sei.

Nachdem sich die MKA länger über diesen Vorschlag beraten hatte, wurde per 1. Januar 2020 die Bio-Suisse-Richtlinie 4.5.5 verschärft und auf Einzeltiere mit tierärztlicher Verordnung eingeschränkt, was das Kupieren ganzer Gruppen unmöglich macht. Im genauen Wortlaut: «Bei einzelnen Tieren dürfen folgende Eingriffe vorgenommen werden: das Kupieren der Schwänze bei Lämmern auf Verordnung des Tierarztes und unter Schmerzausschaltung.» Das war zu viel für zahlreiche Schafzüchter. Nachdem mehrere Anträge auf nochmalige Prüfung der Anpassung abgelehnt wurden – zum Beispiel ein Antrag von Bio Liechtenstein im März 2020 –, reichten viele ihren Rücktritt bei Bio Suisse ein.

Sömmierung als Hauptproblem

Roger Oggier aus Baltschieder VS ist einer von ihnen. Er ist Präsident des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbands und der örtlichen Schafzuchtgenossenschaft. Er produziert vor allem Zuchttiere, welche zwingend dem Rassestandard der Schwarznasenschafe entsprechen müssen. Unkupierte oder gescherte Tiere sind für ihn deshalb undenkbar. Da über den Winter viele Kaufinteressenten bei ihm vorbeikommen, wäre es für ihn auch nicht möglich, einzig die Zuchttiere zu kupieren. «Wenn die Herde aus Tieren mit kupierten und unkupierten Schwänzen besteht, macht das keinen guten Eindruck.» Also werden bei ihm allen Lämmern die Schwänze um zwei bis drei Finger gekürzt. Letztes Jahr wurde er deswegen von der Biokontrolle darauf hingewiesen, dass dies nicht zulässig sei. Da für ihn als Züchter die Einhaltung des Rassestandards zwingend ist und er noch immer vergeblich auf einen Absatzkanal für Knospe-Lämmer wartete, trat er kurzerhand bei Bio Suisse aus. Auf dem Heimbetrieb habe er durch ein Weidemanagement mit vielen Weidewechseln kaum Probleme mit Durchfällen bei seinen Tieren. «Das Problem besteht vor allem bei der Sömmierung. Da wir dort oben nur sehr eingeschränkt Solarstrom haben, ist es dem Hirten nicht möglich, alle Tiere zu scheren», sagt Roger Oggier.

Er spricht damit den häufigsten Grund für das Kupieren an. Starke Durchfälle können bei Lämmern zu einem Befall mit Fliegenmaden führen, in der Fachsprache kutane Myiasis genannt, eine für die Tiere äusserst schmerzhafteste Hauterkrankung. Gerade bei Schafrassen wie den Schwarznasenschafen ist das Risiko eines Befalls aufgrund der starken Bewollung der Schwänze erheblich.

Es gilt also im Sinne des Tierwohls abzuwägen. «Es ist schwierig abzuschätzen, was schlimmer wiegt, das Kupieren oder das Risiko eines Myiasis-Befalls», sagt Ariane Maeschli, Tierärztin am FiBL. Unter Betäubung sei der Eingriff des Kupierens an sich nicht sehr problematisch. «Leider gibt es aber bisher kein offizielles Kupierverfahren unter Schmerzausschaltung. Deshalb gibt es auch noch keine entsprechenden Kurse für Landwirtinnen und Landwirte wie beim Enthornen oder Kastrieren.»

Durchfälle lassen sich aus Sicht der Tierärztin bei Lämmern und Schafen leider nicht immer vermeiden. Bereits ein einziger Weidewechsel kann als Auslöser reichen. Sie sähe als Lösung für das Problem, das gezielte Ausscheren der Schwänze. «Ich denke, dass dies vom Aufwand her für die Schafzüchter zumutbar wäre.»

Diese Meinung teilen viele Schafzüchter nicht. Zum Beispiel Roger Oggier. Der Rassestandard und der fehlende Strom auf der Alp sind das eine, die tiefen Fleischpreise und fehlenden Absatzkanäle für Biolamm das andere. «Im Anschluss an die Sömmerungszeit verkaufe ich jeweils 20 bis 25 Lämmer an eine Gruppe von Händlern, die sich um die Schlachtung und die Vermarktung kümmern. Schade, dass ich die Tiere nicht als Knospe-Lamm verkaufen konnte», bedauert er.

Pilotprojekt gestartet

Seit September 2021 gibt es ein Pilotprojekt mit Knospe-Lammfleisch in der Offentheke mit der Genossenschaft Migros Basel, sagt Jasmin Huser, Produktmanagerin Fleisch bei Bio Suisse. Mit grossem Erfolg. «Die Anzahl Filialen konnte mittlerweile bereits erhöht werden.» Sie ist optimistisch, dass andere Migros-Genossenschaften ebenfalls bald in dieses Projekt einsteigen.

Mittlerweile hat sich die MKA abermals über eine allfällige Umformulierung der Richtlinie 4.5.5 beraten – und ist zum Entscheid gekommen, den aktuellen Wortlaut beizubehalten. Das Kupieren der Lämmerschwänze bleibt also verboten. MKA-Präsident Thomas Wiedmer sagt, man habe das Thema im Vorfeld nochmals genau erörtert. «Wir haben im Biolandbau eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge und möchten möglichst keine zootechnischen Massnahmen an Tieren ausführen.» Ein Tier sollte nicht den Haltungsbedingungen «angepasst» werden, sondern umgekehrt. «Für uns ist das Ziel stets ein möglichst hohes Tierwohl.» Ann Schärer



Rassen mit unbewollten Schafschwänzen

Erst angezüchtet, dann abgeschnitten: Früher, als Wolle noch ein wertvoller Rohstoff war, wurde den meisten Schafsrassen ein langer Schwanz angezüchtet, damit auch dort Wolle wächst. Heute ist Wolle kaum mehr etwas wert, die Tiere verschmutzen aufgrund der längeren und bewollten Schwänze am Hinterteil stärker mit Kot und Urin und werden so anfälliger für Parasiten wie Fliegenmaden. Eine Rückzüchtung auf Kurzschwanzigkeit wäre zwar sinnvoll, aber auch sehr langwierig.

Es gibt jedoch auch Schafsrassen, die bis heute unbewollte Schwänze haben und dadurch besonders «biotauglich» sind: Milchschafe: Ostfriesisches Milchschaaf (siehe Bild unten). Mastschafe: Skudden, Ouessant, Islandschaf sowie weitere nordische Kurzschwanzschafsrassen.



Ostfriesische Milchschafe haben – im Gegensatz zu den ebenfalls beliebten Lacaune-Schafen – bis heute unbewollte Schwänze. Deshalb müssen diese Lämmer von Daniel Wüthrich in Trubschachen nicht um ihre langen Schwänzchen bangen. Bild: Ann Schärer